
Lustige Werke
von
P. o. germ. 702 s
D. Kalisch.
IV. Heft.
Preis: 10 Sgr.
Verlag v. A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Lustige Werke

von

D. Kalisch.

Illustrirt von W. Scholz.

Heft IV.

Inhalts-Verzeichniß.



Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

Aus dem Dilettanten-Album des Kladderadatsch.



Widmung an Schultze.

Dieses Album weih' ich Dir!
Freut Dich dieses, Schultze?
Später leih' ich Geld von Dir —
„Utile cum dulce!"

Müller.

Der alte Banquier an seinen Sohn.



Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und nimm nie mehr wie acht ein halb
Prozent den Leuten ab!

Dann wandelst du auf grünen Au'n
Dein ganzes Leben lang,
Und deine Wechsel nimmt sogar
Mit zwei Procent die Bank.

Dem Bösewicht wird Alles schwer,
Nimmt er vierzig Procent,
Sein Wechsel treibt sich hin und her
Als wär' er insolvent.

Und naht er einem Hauptbanquier
'mal freundlichen Gesichts,
Und fragt: Wie ist's heut? — heißt es stolz:
„*Mit Ihnen mach' ich nichts!*"

Auch merke dir, es gleicht der *Maus*
Das Geld an jedem Ort,
Wenn *Alles ruhig* — kommt es raus, —
Die *Unruh* treibt es fort!

Wo man was gründet wieder neu,
Bring', wie es sich gehört,
Dein Schäfchen dir in's Trockne 'bei, —
Wenn man die *Schaafe* scheert!

Und kriegst zur Börs' *Depeschen* du,
Bezähme deine Zung',
Fragt neugierig Dein Nachbar: Nu?
Sag': *Rieckchen hat 'nen Jung'!*

Drum übe Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von acht Prozenten ab!

Dann fahren hundert Wagen nach,
Fährt man dich einst zur Gruft,
Und Mancher ruft dann schmerzlich: Ach —
Was war das für ein — *Mann!*"

Grenzen des menschlichen Wissens.

Zu manchen Zeiten schwanden
Zur Weltstadt, in Berlin,
Die Katzen, die vorhanden,
Und Niemand wußt' wohin?

Doch nichts so dunkel, — helle
Bringt es die Sonn' an's Licht,
Ein schlächterner Geselle
Zeigt's an beim Stadtgericht;

„Wir mußten Nachts sie fangen,
Die Katzen, ohn' Geräusch,
Wenn uns war ausgegangen
Zur frischen Wurst das Fleisch."

„Sechs fingen wir vom Brauer, —
Vom Bäcker drüben neun,
Auch die von Wittwe Sauer
Ging sanft zur Preßwurst ein!" —

O eitle Wissensdürste,
Beschränkter Menschensinn!
Wohl essen wir die Würste,
Doch Niemand weiß, was d'rin!



Hildegard und Balduin,

oder:

Die Uhr schlägt keinen Glücklichen.



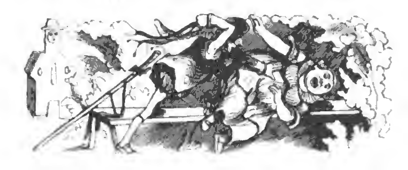
In der Laube von Jasmin
Saß im stillen Lieben
Hildegard und Balduin —
Horch! da schlug es sieben!

Wie aus einem langen Traum
Plötzlich sie erwachte,
Ihren Augen traut sie kaum —
Horch! da schlug es achte!

Willst du — rief er — willst du ganz
Ewig sein die Meine?
Nie! rief sie im Abendglanz —
Horch! da schlug es neune!

Und des Nachtgotts dunkles Roß
Schüttelte die Mähne —
Lass' mich! — rief sie — riß sich los —
Horch! da schlug es zehne!

Klappernd floh in's Schilf der Storch
Und der Mond schien gelber: —
Falsches Weib! rief er — und horch!
Jetzt schlug er sie selber!





Der Paragu.



Nach einer wahren Erzählung von Fr. Gerstäcker.

Der Samum wehte die Savane
Nordostwärts her vom Yatakan,
Als sich im Sand die Karavane
Hin zog zum schwülen Paraban.

Im Mondlicht lag der Babelmande,
Und klanglos schlug der Tombuktu
Die sehnsuchtsvolle Sycophande,
Als sich erhob der Paragu.

Still ward's im Kreis. Die Morrowidde
Stieg schleierlos am Murraylamm,
Und bleich am Biledulgeridde
Dem Scheile gleich vom Tombaystamm.

Seht dort — sprach er — vom Korombale,
Dröhnt es herauf! — Am Marabynt
Wölkt sich's, wie wenn vom Senegale
Loslößt der ew'ge Tamarynt.

Fort! fort von hier! Der Katakide,
Im schleierlosen Rakahon
Steigt nieder zu der Opolide!
So sprach der greise Paragu.

Und weiter zog die Karavane
Hinauf zum schwülen Paraban.
Der Samum wehte die Savane
Nordostwärts her vom Yatakan.



Romanze.





Da oben auf dem Felsen
Da liegt ein altes Schloß, —
Wohl krächzet d'rum der Raben
Und Eulen schwarzer Troß.

Und unten im dunklen Thale
Da steht ein Wandrer still,
Er richtet den Blick nach oben
Als wenn er sagen will:

„O wärest du mein eigen,
Da oben, du Schlößlein, du —
Ich habe meines verloren —
Und krieg' nicht die Tasche zu!"



Zur Theater-Gewerbefreiheit.

Schreibebrief des Weißbierlocalbesitzers Bohnekamm an die Redaction des Kladderadatsch.

Die Freundlichkeit, mit der Sie mein Weißbierlocal früher besucht haben, flößt mich die Hoffnung ein, keine Fehlbitte bei Ihnen thun zu dürfen, indem es wirklich so nicht mehr jeht. Von Tag zu Tag wird der Besuch bei mir geringer, denn am letzten Sonntag hatten wir schon 23, sage mit Worten *dreiundzwanzig Theater in Berlin*, wovon 17 auf die eine Seite *Theaterzettel*, auf die andere Seite *Speisezettel*, so daß es nicht lange dauern wird, und sie werden in die *Soda-Buden Comödie spielen*. Und so kommt denn ooch jestern Abend Einer zu mir, bestellt sich eine kleine Weiße und fragt mich: „*Wat jibt es denn?*" Ick denke natürlich, er meint: — „*zu essen*" und sage: „*Sauerbraten mit Klöße!*" Nee, —

sagte er, — ich meine, was heut Abend bei Ihnen gespielt wird? Schaafskopf, sag' ich — oder Klabbrias und Sechsundsechzig, es kommt ooch mänchesmal 'n Whisttisch zu Stande! — Unsinn! — sagte er, — ich meine ja nicht gejeut, — ich meine jespielt, **jejaukelt, gemimt!** — Das ist bei mir noch nicht! sag' ick. Na denn dank' ich! sagt er, nimmt seinen Hut und verduftet.

Zuerst lachte ich darüber, aber nachher, — wie's einem ja oft beim Theater jeht, — ärgerte ich mir, daß ich jelacht hatte, und konnte die janze Nacht nicht schlafen, bis ich meinen Plan fertig hatte, welchen ich mir, einem sehr jeehrten Herrn Doctor! zu unterbreiten die Ehre gebe, und um Ihre gütige Unterstützung bitte. Indem mir nämlich ebenfalls jetzt nichts übrig bleibt, als in meinem Local eine Bühne zu errichten. Suez cuique! sagt der Lateiner.

Nu hör' ich Sie allerdings in Jedanken sagen: mein lieber Herr Director Bohne=kamm, wie steht es mit die Bildung zum Commissionsrath?

So dürfen Sie aber nich verjessen, daß es heutzutage heißt: Was ich nicht habe, haben Andere! indem jetzt jeder Mensch blos **ein** Jahr dienen will, und bis Secunda jeht, und ein Laufbursche von mir beim Messerputzen seinen Zähsar de Bello Calliko liest, meine Köchin Auguste aber neulich im Kutscherkränzchen vor'm Frankfurter Dhor den Viehkommt von Lettorjöhr verarbeitet hat, propper sag' ich Ihnen, objleich es eine Hosenrolle ist!

Also bin ich auf die Idee gekommen, daß ich mir jar keine Schauspieler angaschiren werde, sondern mit meinen Kellnern und Lehrjungen Comödie spielen werde.



Denn erstens, die juten Künstler sind nicht zu bezahlen und werden von den Theateragenten immer weggeräubert, und bei die schlechten Pojazfüs wirft das Publikum mit Jänseknochen oder Mostrichtöpfe, weil das Material dazu vorhanden ist, wodurch aber die Illusion sehr leidet! Aus diesem Jrunde soll bei mir auch während die Vorstellung nicht jejessen werden, einmal weil ich die Leute auf die Bühne brauche, durch die lauten Bestellungen bei den Kellnern Vieles von der Handlung verloren jeht, und zarte Liebesscenen durch „Kalbsnieren mit Kartoffelsalat" oder Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl" gestört werden.

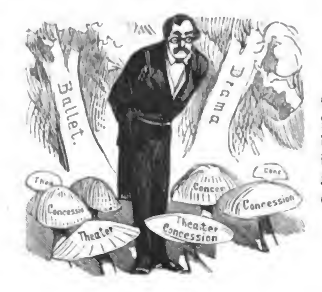


Was nun mein Repertoir betrifft, so werd' ich mir natürlich mit das Klassische nicht einlassen. Sondern vielmehr wollt' ich hierin, sehr jeehrter Herr Doctor, um Ihren erjebensten Rath bitten, indem ich, unter uns jesagt, jlaube, daß so 'ne Stücke, wie sie heute jeschrieben werden, jeder dumme Junge schreiben kann, und ich daher die Idee habe, mir Manches selbst zu machen! Denn was jehört denn eijentlich dazu? Da nehm' ich mir so 'n armen Literaten, setz' ihn hinten auf meine Kegelbahn, da stört ihm Keiner nicht, weil es jetzt schon zu kalt für die Jäste wird, futtere ihn mit Hülsenfrüchten, weil die nach Liebig des Jehirn am Besten erjänzen sollen, und sage ihm: Nu machen Sie mir mal 'nen Stoff, wo Eine in Moabit **einjemauert wird, und denn besucht ihr der Pfaffe. Titel:** Die Herrschaft des Mönchs. Schauerspiel mit Benutzung des Jaribaldi. Da rennen ja die Berliner vier Wochen nach! Das sieht sich sogar der Hof an! Und nu lassen Sie mir nur erst 'mal **einen** Prinzen drin jehabt haben, denn zieht sich det janze Proscönimus-Publikum von det Opernhaus und Schauspielhaus zu mir, und Wallner und Victoria werden Erbbejräbnisse! Aber es schlummert noch eine janz andere Idee in mir: Ich laß' die Jäste mitspielen, det Publikum. Von die weiblichen Zuschauer wird die Schönste ausjeloost, und an die Kasse jesetzt, um det Eintrittsjeld nach Belieben einzunehmen.



Wer doppeltes Angtrö bezahlt, kann auf die Bühne rauf und mitmachen. Et jiebt ja zu viele Menschen, die gern 'mal 'n paar Ritterstiefeln anziehen möchten, und nu erst die Frauenzimmer! Panem et Circus Ciniselli! sagt der Lateiner, also bitt' ich Sie um Ihre Ansicht davon, und ob Sie mir, geehrter Herr Doctor! einen Prolog leisten wollen, weil ich doch gern mit einem Namen anfangen möchte, und ich mir gewiß dafür bei Ihnen zu Weihnachten dankbar zeigen würde, indem er in Versen sein kann, und Sie ja darin sagen könnten, daß es mir nur um die Kunst zu thun ist, indem dieses nämlich das ganze Geheimniß der Dramatik sein soll, daß immer was Andres kommt, als man erwartet, was jedoch in Bezug auf Ihr Honorar gewiß nicht der Fall sein soll.

Der ich bin Hochachtungsvoll
Bohnekamm.



NB. Herr von Hülsen soll auch wüthend sein über die üppige Vegetation auf Thalien's Fluren, und über die Masse Schmarotzerpflanzen, die über Nacht emporjeschossen sind. Aber es is ihm schon janz recht, warum hat er det alte Königstädt'sche Theater am Alexanderplatz eingehen lassen!



Note intime.

Situation politique, morale, réligieuse et matérielle de l'Europe.



Um in Europa endlich wieder einmal das Gefühl der Sicherheit und des behaglichen Lebensgenusses herstellen zu können, ist vor Allem nothwendig, die Wünsche und Gesinnungen der Bewohner dieses Erdtheils kennen zu lernen. Wir benutzen daher die Verbreitung, die unsere Werke über alle Länder genießen, an die Bewohner Europa's folgende Fragen zu stellen und um portofreie Beantwortung derselben zu ersuchen:

1) Welches sind Ihre Bedürfnisse außer Essen, Trinken, Wohnung, Kleidung, Licht, Holz, Liebe, Wäsche, Badereisen, Cigarren und Champagner?

2) Aus welchem Grunde wünschen Sie Mord, Brand, Todtschlag und gezogene Kanonen?

3) Wie viel wiegt Ihre Vaterlandsliebe, und zu welchem Preise können Sie uns dieselbe ablassen?

4) Wie groß ist Ihr Wunsch, daß irgend eine Provinz irgend eines Landes unter die Regierung irgend eines andern Landes gelange?

5) Nennen Sie uns den Theil Ihres Vermögens, den Sie zur Erreichung dieses Wunsches opfern wollen.

6) Nennen Sie uns diejenigen Gliedmaßen Ihres Körpers, die Sie zu demselben Zwecke abgeschossen oder abgehauen wünschen.

7) Bezeichnen Sie die Farbe ihres Ueberziehers, um die Farbe des Bandes bestimmen zu können, welches Ihrem Knopfloch entspricht.

8) Sagen Sie uns, wie wenig oder wie viel dazu gehört, daß sich in Ihrem Orte wie überall die ehrlichen und vernünftigen Menschen zusammen thäten, um die Ruhestörer, welche unter dem Deckmantel der Religion, des Patriotismus und der Civilisation ihr Wesen treiben, ein für allemal unmöglich zu machen.

Der gesunde Menschenverstand.
Gegengez. **Kladderadatsch.**



Der kranke Minister.

Volk. Heil! Heil!

Mandarin. Heult nicht so, Canaillen! Deshalb wird er doch nicht heil! Macht, daß ihr fortkommt!

Bonze. Was fehlt Sr. Excellenz?

Mandarin. Er kann nicht schlafen; er hat sich zu sehr überwacht.

Bonze. Wird — wollt Ihr sagen, — zu sehr überwacht!

Mandarin. Er hat zu wenig Eisen im Blut.

Bonze. Dieser Mann, der Mark für Zwei hat?

Mandarin. Auch das Kameel hat zwei Buckel. Ihm fehlt, was der „Andere" hat, und dem „Andern" fehlt, was Er hat.

Bonze. Wer ist der „Andere?"

Mandarin. Aber Bonze! Wißt Ihr noch nicht, daß jetzt überhaupt nur noch von zwei Menschen die Rede sein kann?

Bonze. Ach so! Ihr meint den Herbergsvater für Kronensöhne im Abendland?

Mandarin. Wenn wir die Beiden los sind, dann kommen wir wieder an's Ruder.

Bonze. Ans Ruder? Ich fürchte, die erste Classe wird dann am schlechtesten fahren!

Mandarin. Der dritten Classe wegen?

Bonze. Ja. Sie steht im Wartesalon, um sich des ganzen Zuges zu bemächtigen!

Mandarin. Puh, welch' ein schlechter Parfum!

Bonze. Es duftet nach dem Schweiß — der Arbeit!

Mandarin. Machen wir darum, daß der Minister wieder gesund wird! Ihr habt Medicin studirt?

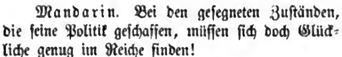
Bonze. „Und leider auch Theologie!"

Mandarin. Ist es denn gar nicht möglich, ihm zu helfen?

Bonze. Nur durch Sympathie. Sobald er das Beinkleid eines Glücklichen anlegen wird, wird er wieder schlafen.

Mandarin. So beeilen wir uns, ihm die Wunderhose zu beschaffen!

Bonze. Glaubt Ihr, daß das so leicht ist?





Mandarin. Bei den gesegneten Zuständen, die seine Politik geschaffen, müssen sich doch Glückliche genug im Reiche finden!

Bonze. Das ist ja eben der mystische Humor des Orakels, daß — — Doch still! Da kommen schon Einige, die von dem Rettungsmittel gehört haben.

Mandarin. Sie scheinen allerdings glücklich — scheinen zu wollen.

Piperling Musculus. Meine Herren, erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen vorstelle. Sie sehen in mir einen der glücklichsten Menschen der Gegenwart, und es würde mir zur besonderen Ehre gereichen, Sr. Excellenz mit meinen Unaussprechlichen dienen zu können.

Mandarin. Und worin besteht Ihr Glück?

Piperling. In dem Bewußtsein, die gegenwärtige Situation mit geschaffen und mit gehalten zu haben. Ich gehöre der Partei an, durch deren Unterstützung dem Minister Alles möglich wurde.

Bonze. Dann bedaure ich, Sie abweisen zu müssen. Die Heilkraft des Kleides ist nur dann gewährleistet, wenn der Kranke von dem Glücke des früheren Besitzers überzeugt ist. Die Prämissen Ihres Glückes dürften jedoch dem Patienten zu haltlos erscheinen. — Und wer sind Sie, mein Herr?

Schleptau. Ein Patriot, ich darf wohl sagen, im reichsten Sinne des Wortes. Dreitausend Thaler habe ich für die Darbenden, zweitausend Thaler für die Verwundeten, und tausend Thaler für die Hinterlassenen auf dem Altar des Vaterlandes opfern können. Bin ich nicht glücklich zu nennen?

Mandarin. Das sind Sie nicht; denn ich weiß zufällig, daß Sie niemals einen Orden erhalten werden.

Schlepptau. Verdammt! (Stürzt mit Musculus ab.)

Bonze. Da kommen schon Andere!



Moncousin (in hellen Beinkleidern — singt). „Immer tanzen und singen und allweil fidel!" Bon jour, Messieurs! Pardon, wenn ick derangir'. Ick reisen überall in alle Land, 'hund haben gehört, daß Ihre Minister sein malade, weil sie nicht kann — wie sagt man doch — weil sie nicht kann mach' kusch! kusch! auf die Küß'.

Mandarin. Excellenz können nicht schlafen —

Moncousin. C'est ça! Ick wollen ihm leihen mein Pantalon, weil ick sein l'homme le plus heureux!

Bonze. Und aus welchem Grunde?

Moncousin. Oh mon Dieu! Weil mir ganze Welt maken der Cour, als wenn ick wären froße Mann; mais, Messieurs, entre nous, ick sein der dummster Kerl!

Mandarin. Nur keine Ueberschätzung! Es giebt noch Dümmere!

Moncousin. Mais non! Ick 'aben deshalb überall gereist und nicht gefunden!

Bonze. Das also ist der Zweck Ihrer Reisen? Nun wissen wir doch das große Geheimniß!

Moncousin. Oh, malheureux, que je suis! Ick 'aben Alles verrathen! (Stürzt ab.)

Mandarin. Das glaub' ich! Der wäre gern hier Sansculotte geworden!

Laureatus (tritt auf). Ich bin der Dichter Laureatus, und in diesem Augenblick, da ich mein neuestes Drama beendet habe, wohl glücklich zu preisen!

Bonze. Ihr Name ist uns gänzlich unbekannt.

Laureatus. Noch ist er es; aber bald wird Alles von mir voll sein, und darum erlaube ich mir, dem Ministerium meine Beinkleider anzubieten.

Mandarin. Hoffen Sie so viel von Ihrem Werke?

Laureatus. Alles! Seit einem halben Jahrhundert behauptet die Kritik, das Theater wäre gesunken. Nur ein neuer Gedanke kann die Hebung des Drama's erzeugen. Ich habe einen gehoben!

Bonze. Das merken wir!

Laureatus. Hören Sie! In meiner Zukunftstragödie läßt ein herzloser Familienvater einen unglücklichen Wucherer in den Schuldthurm werfen —

Mandarin. Aber Wuchergesetz und Schuldgefängniß sind ja abgeschafft!

Laureatus. „So werde Reu' und Spott des Grimmes Zoll!" (Tritt ab.)

Bonze. Centimeter! Zoll existirt auch nicht mehr!

Wenzeslaus (tritt auf). Servus, die Herren! Hab' ich in Land meiniges gehört von Minister euriges, was soll sein Schlaf losiges, bis kriegt Kleid hosiges, von baratom Mensch, was sein Schicksal rosiges!

Mandarin. Sind Sie vom Geschick so begünstigt?

Wenzeslaus. Ganz gewiß, weil Fortuna, Frauenzimmer göttliches, hat Ursprung Czechisches, wie Alles, was auf Welt irdisches sein groß, schön und gewaltik, is geboren in Prag. Moses, Jesus, Mohammed, Homer, Shakespeare, Molière, Voltaire — Alles Prager Kinder! Slava! Slava! Stribro! Alles, was erfunden hat Menschheit, ist Product Böhmisches, wie zum Beispiel: Pulver schießiges, Druckerei buchiges, Eisen bahniges, Maschinen dampfiges!

Bonze. Aber die neuen Schwedischen Zündhölzer? —

Wenzeslaus. O heiliges Wenzeslaus, Maria und Joffef! Muß ich mir nehmen Leben meiniges! (Stürzt jenseits der Leitha.)

Mandarin. Ich sehe schon, es bleibt nichts übrig als an den „Andern" zu schreiben!

Bonze. An den Caesar im Westen?

Mandarin. ER ist der Glücklichste aller Menschen; denn nach den neuesten Artikeln seiner Presse hat ER sein Gebäude gekrönt.

Bonze. So telegraphiren wir ihm die Bitte, uns seine Hosen zu leihen!

(Es geschieht.)

Rückantwort.

Es geht nicht! SIE hat sie an!



Das Tepidarium.

Seitdem der liberalen Presse die Parole ertheilt worden, die geheime Verbindung der „Constantia“ zu leugnen, vermag der loyale und staatstreue Mitmensch seine Enthüllungen und Entdeckungen kaum noch mitzutheilen, ohne von der glühenden und unermüdlichen Schandwitzpresse seine sittlichen Grundlagen untergraben zu sehen. Aber in dem Bewußtsein, der Sache der Ordnung zu dienen, finden wir Kraft genug, den Ekel zu überwinden, die vergifteten Pfeile der Fortschrittsbuben auf uns gerichtet zu sehen; und so wollen wir denn dem besseren, von der Geiferzunge demokratischer Schreischlangen noch unbeleckten Theil des Volkes erzählen, wie der im Finstern schleichende Industriestaat, der an die Stelle alles Edleren und Besseren das Achtgroschenstück setzen möchte — wie diese elende, nur auf lohnende Arbeit und größeren Verdienst lauernde Partei ihre Anhänger zu werben versteht.

Gegen acht Uhr wird es dunkel in der Hauptstadt. Der Omnibus füllt sich mit unheimlichen Gestalten aus den unteren Schichten der Gesellschaft, und der Werber der Umsturzpartei geht auf Raub aus. Er tritt in ein öffentliches Etablissement, sei es die Bierstube oder die Conditorei, sei es selbst der Concertgarten, sieht sich scheu um und entdeckt endlich sein Opfer. Dieses ist gewöhnlich ein Mensch, der allein und in sich gekehrt an einem Tische sitzt, wenig verzehrt, aber desto mehr Zeitungen liest. Sein Blick ist mehr Stier als Ochse. Die Verblendung, nur in der Zukunft noch das „Gut Heil!“ zu sehen, hat ihn bereits ergriffen. Er ist unzufrieden mit Gott und der Welt, unzufrieden selbst mit dem vor ihm stehenden Getränk — weil es in den Sommermonaten sauer ist. Das ist der Mann, wie ihn die Umsturzpartei brauchen kann. Der Werber stößt einen leisen Schrei aus. Der Unzufriedene horcht auf; denn der Unzufriedene ist immer neugierig.

Hörten Sie nichts? — fragt ihn der Werber.

Doch! antwortet der Unzufriedene. —

Es war der Schrei der Entrüstung, der durch das Land geht! sagt der Werber, und sucht den Unzufriedenen mit seinen Blicken zu durchbohren. Es gelingt ihm nicht. Eine baumwollene Unterjacke, das Erkennungszeichen aller Unzufriedenen, macht es unmöglich.

Ein schöner Tag heut! — fährt der Werber weiter fort.

Hahaha! — hohnlächelt der Unzufriedene; denn es regnet draußen.

„Hahaha!“ ist nämlich das zweite Erkennungszeichen aller Unzufriedenen.

Sie fühlen sich nicht ganz wohl? — fragt der Werber.

Schauderhaft!

Sie möchten aus der Haut fahren?

Auf der Stelle!

Sie gehen mit Schrecken der Nacht entgegen, die sich über das Land verbreitet?

Mit Entsetzen!

Sind Sie bereit, Alles zu thun, diesem elenden Zustande abzuhelfen?

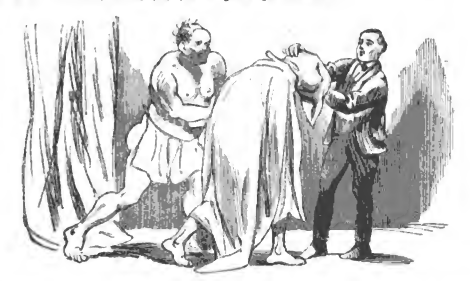
Alles!

So folgen Sie mir!

Der Werber steigt mit dem Unzufriedenen in eine Droschke.

* * *

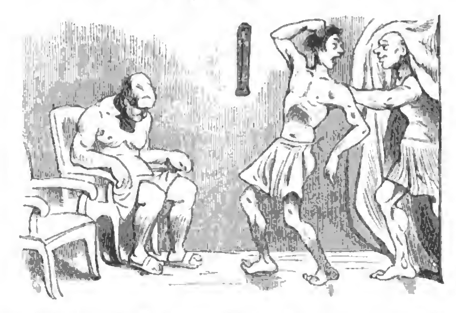
Hui! geht es durch die Straßen dahin. Endlich hält man vor einem heimlich geschlossenen Hause. Man steigt aus und tritt in einen eleganten Salon, der eine Reihe von kleinen, nur matt erleuchteten Zellen enthält. Eine warme, aber nicht drückende Temperatur verbindet sich mit ehrfurchtsvollem Schweigen. Der Werber tritt mit dem Geworbenen in eine Zelle und gebietet ihm mild, aber bestimmt, sich seiner Hülle zu entkleiden.



Aber wozu? — fragt der Unzufriedene, durch den grassirenden Mäuteldiebstahl scheu gemacht.

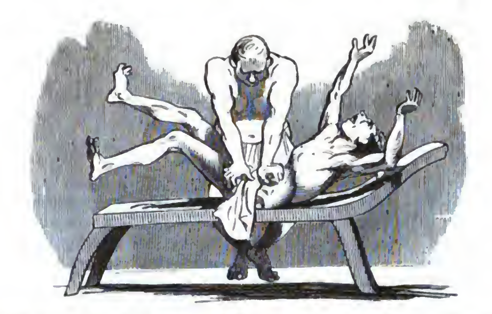
Der Werber antwortet mit dem ersten Spruch der Fortschritts-Weihe:

Hier heißt's nicht fragen, hier heißt's: Leide!
Nackt kamst zur Welt du, nackt darum
Wirst wieder du geboren heute
In unserm Tepidarium!



Nur mit einem Programm bekleidet und mit Sandalen an den Füßen (ein Mysterium, das den Anhang, den die Fortschrittspartei im Berliner Pantinenviertel hat, andeuten soll) führt der Eingeweihte den Einzuweihenden in das Tepidarium!

Ein unangenehmes Höllenfeuer und eine ebenso tiefe Dunkelheit empfangen sie. Der Geworbene stöhnt, — kaum vermag er Athem zu holen. Ein riesiger, aber nackter Eingeweihter



stürzt über ihn her und bearbeitet ihn. Dicke Schweißtropfen der Todesangst umkränzen die Stirn des gequälten Opfers. Aber das ist nur der Anfang der Weihe. Mürbe gemacht, so daß kein



Laut des Widerstandes mehr aus seiner Brust vernehmbar wird, bringt man den Unzufriedenen — denn noch ist er es — zur zweiten Stufe der Läuterung. Hier lautet der Weihespruch:

Noch ist nicht Alles durch dem „Schwitze" *)
Geschieden, was die Pein erzeugt.
Bei fünfundvierzig „Raumer" Hitze,
Wirst erst als „Neumann" athmen leicht.

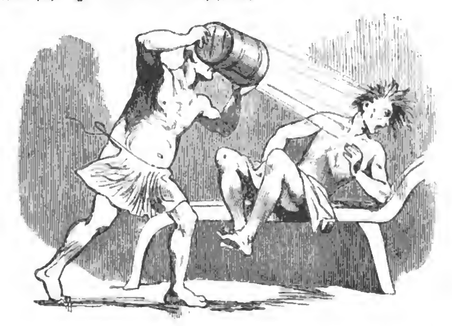
„Neumann" soll nämlich so viel heißen wie „Neumensch", homo novus, Neugeborener, der aus dem Läuterungsprozeß hervorgegangen.

Wieder wird gedrückt, gepreßt und geknetet, und der Unzufriedene — denn er ist es noch immer — wird zum Umsturz vorbereitet, oder wie es in der Sprache der Eingeweihten heißt, zum „Lehmann."

„Lehmann" heißt nämlich die dritte Stufe der Läuterung, und bedeutet so viel, wie der vollkommene Mensch, dessen sich die Fortschrittspartei zu ihren Zwecken bedienen kann.

*) In der Sprache der Eingeweihten so viel wie „Läuterungsprozeß".

Eine Stimme von hinten ruft: Fertig! und das Frigidarium, der Saal der Kaltmacher*), öffnet sich. Hier lautet der Weihespruch:



Empfang' die letzte nun der Proben,
Du ahnungsloser „Neumann" du!

Es kommt der Segen nun von oben
Und führet dich dem „Lehmann"**) zu!

Der sogenannte „Segen" kommt auch wirklich von oben, nämlich eine eiskalte Douche,





die dem Unzufriedenen — denn selbst jetzt ist er es noch — über den Kopf gegossen wird, bis ein Regen von unten dem Eingeweihten (lies Eingeweichten) die Fülle der Beseligung giebt.

So wirbt die Fortschrittspartei heimlich ihre Mitglieder unter der bekannten Scheindevise: „Nur im gesunden Leibe lebt ein gesunder Sinn!"

---

*) In der Sprache der Eingeweihten eigentlich: die zu Attentaten auserſehenen Verschworenen.

**) Der erste Mensch wurde aus Lehm geschaffen, darum heißt noch heut in vielen Staaten jeder erste Mensch Lehmann.

welchen frivolen, alles Heilige verhöhnenden Grundsatz bekanntlich auch die demokratischen steif=leinenen Turnerknaben zu dem ihrigen gemacht haben.

Mögen nun die Löschpapiere der Demokratie immerhin mit eherner Stirn das Bestehen des eben geschilderten „Werbevereins der deutschen Fortschrittspartei in Berlin," der sich unter der harmlosen Firma:

„Tepidarium"

aufgethan, leugnen und von verleumderischen Erfindungen und dergleichen fabeln: man bemühe sich nur nach dem

Askanischen Bade, Königgrätzer Straße 19,



und man wird den Sitz der Verführung, die Quelle zur sogenannten „Reinigung der Ge=



sellschaft" nicht länger für ein unentdeckbares Geheimniß halten. Bestechungen werden in den üblichen Landesmünzen angenommen.

Die Spitzel des Kladderadatsch.



Damen-Kladderadatsch.

Aus dem Tagebuche einer hohen Nilreisenden.

Konstantinopel, den 30. Warum ist mein süßer Louis nicht an meiner Seite? Warum kann er nicht neben mir den Bosporus der Länge nach durchschiffen? Warum kann ich ihm nicht das himmlische Dolma-Baktsche, dieses Zauberwerk aus Tausend und einer Nacht, zeigen? Ach, könnte doch mein armes, krankes Männchen den sanften Bogen sehen, in dem sich das schmale Vorgebirge von Skutari ausdehnt, und auf dessen äußerster Spitze man den Kiosk des Sultans sieht. Könnte er das goldene Horn — ach, das will ich mir doch notiren, daß ich ihm das Horn mitbringe; ich habe gestern prächtige Photographien von dem Hafen gesehen, die leg' ich ihm in sein Album!

* * *



Was ist der Sultan artig! Als ich ihn gestern bei Tafel fragte, warum Mohamed den Türken erlaubt hätte, mehr als eine Frau zu nehmen? erwiderte er: „Um bei Mehreren das zu finden, was bei Ihnen in einer Person vereinigt ist!" Für einen Türken alles Mögliche!

* * *

Was wäre doch die Welt schön, wenn es nicht so böse Menschen darin gäbe! Da schickt man mir aus Paris ein schändliches Bild, auf dem mein süßes, sieches Männchen als Menelaus in Pelzstiefeln sitzt, indeß ich als schöne Helena — Pfui! Pfui!

* * *

In meinem Reisehandbuch finde ich folgende naturhistorische Notiz: „Der Storch verläßt Mitte October das westliche Europa und überwintert von Michaelis bis Weihnachten im nördlichen Afrika!" Merkwürdig!

* * *

Der Anblick Stambuls vom Meere aus ist das Wunderbarste, was das Auge sehen kann. Aber wie verändert sich die Scene, wenn man die Stadt betritt. Welche Unsauberkeit, welche Unreinlichkeit! Nun begreife ich erst, warum man das Morgenland die Wiege des Menschengeschlechts nennt.

* * *

Soeben erhalte ich von Isabella Brief. Die Gute! Sie kann ihren Unmuth nicht verbergen, möchte auch auf den Hügeln von Ismaila dem prachtvollen Schauspiel des Zusammenflusses zweier Meere beiwohnen! Sie will sich entschädigen, und wenn ihr bis dahin nichts dazwischen kommt, nach Rom zum Oecumenischen gehen! Bon voyage!

* * *

Abscheulich! In dem Lesesaale von Dolma=Baktsche liegen fast sämmtliche Zeitungen und Journale Europas aus! Auch der Kladderadatsch, den wir in Paris stets einstampfen lassen! Ich bezeugte dem Großvezier meine Verwunderung darüber, aber Aali Pascha meinte, ich würde auch in Afrika das schändliche Blatt überall finden.

* * *

„Ich hätte Frankreich heruntergebracht durch Begünstigung der Pfaffen und der Damenschneider?" Nun, da sollten sich die Deutschen doch darüber freuen, daß ich ihnen den alten Erbfeind lahm gelegt. Männer, die das ganze Jahr für die Putztollheit ihrer Weiber arbeiten, sind Troddel. Aber nur mit Troddeln läßt sich heut noch — regieren!

* * *

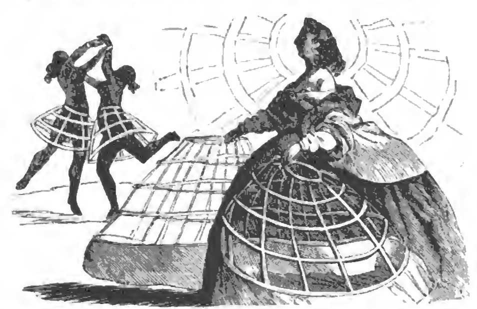
Man muß sich hier mit dem schnellen Sprechen sehr in Acht nehmen. Als ich gestern mein Bedauern über den schwächlichen Zustand der alten Sultanin **Valide** äußerte, fuhr der Großherr plötzlich erschrocken zusammen. Er hatte Sultan Invalide verstanden.

* * *

Sonderbare Bezeichnungen haben die hiesigen Niels, Le Boeufs und Bazaines: Pascha von einem Roßschweif, Pascha von zwei Roßschweifen, Pascha von drei Roßschweifen! Nun, ich werde dafür sorgen, daß sie nicht — **englisirt** werden, und der **Khedive** nicht Haare zu lassen braucht. Und sobald ich nach Paris zurückkehre, führe ich den **männlichen Chignon** ein! Die berühmten „drei Haare" müssen endlich aus der Welt! Ich war niemals eine amie de la tête de Monsieur Bismarck!

* * *

„Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich." Eine große Reisegarderobe aber ist die Hölle! O die Glücklichen, die des Morgens aufstehen und in ihre Kleider von gestern schlüpfen können! Aber Ich, mit Meinen beiden Kammerfrauen, inmitten von 17 großen Reisekoffern (den Koffer mit den Orden rechne ich noch gar nicht mit), jeden Morgen diese Qual der Wahl unter 48 jupons cordés, 24 jupons à plis long en mousseline, 12 jupons nansouk à volant, 36 jupons refaits brodés, 18 jupons courts garnis und 56 jupons long mousseline garnis de guipure! Auch für die armen Bayaderen — draußen



wo die letzten Häuser stehen, — hab' ich einige Crinolinen mitgebracht. — O wie schwer ist es doch, auf dem Gipfel der Menschheit zu stehen und über das Loos von Millionen entscheiden zu können!

* * *

Die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Athen, an meine nächtliche Einfahrt auf dem „Aigle" in den Piräus wird mir unvergeßlich bleiben. Das Concert auf der Akropolis, die Illumination des Theseustempels, der Pnyx, des Areopags und des Gefängnisses des Sokrates versetzten mich in klassische Stimmung und riefen das Bild der Aspasia lebhaft vor meine Seele. Sie konnte sich rühmen, einen Perikles, einen Sokrates gefesselt zu haben! Heut muß man sich mit „den alten Herren" in Rom und Paris begnügen!

* * *

Noch während des Feuerwerks erhielt ich ein Telegramm von Hause. Mein Alterchen wünscht, ich möge zur Eröffnung des gesetzgebenden Körpers wieder in Paris sein. Die Eröffnung dieses Körpers wird wohl schon mehr der Section einer Leiche gleichen und die Verletzung aller edleren Organe und die Erweichung des Gehirns darlegen.

* * *

Welches Schauspiel bieten die Franzosen des 26. Octobers?! Sind das die Nachkommen der Bastillenstürmer, der Sänger der Marseillaise? „Rouher ist die erste Bürgerpflicht!" scheint ihr jetziger Refrain zu sein!

* * *

Mein armer Strohwittwer an der Seine! Ob er wohl oft an sein liebes Jennychen am Nil denkt? Was hat der Arme nicht jetzt wieder von den Witzblättern zu leiden! Der Byzantinische Cultus unserer Höflinge schärft die Pfeile ihrer Bosheit. So giebt die vor einigen Tagen im Tuileriengarten aufgestellte Statue des schlangentödtenden Herkules der Spottsucht wieder erwünschte Gelegenheit, durch die unverkennbare Aehnlichkeit in den Zügen mit meinem kranken Männchen, das allerdings jetzt nicht in der Lage ist, wie jener riesige Kraftmensch, mit den fünfzig Töchtern des Thespios gleichzeitig fünzig Liaisons dangéreuses zu unterhalten. Mon pauvre ami!

* * *

Mon pauvre ami! Wer wird ihn während meiner Abwesenheit hegen und pflegen?

„Jennychen, ich möchte was genießen!" — sagte er noch einige Tage vor meiner Abreise.



— „„Was denn, mein Kind? — fragte ich, — du kannst ja Alles haben, was dein Herz begehrt.""

„Doch nicht!" meinte er.

— „„Nun, was willst du denn? Ein Rebhühnchen? Ein Schnepfchen? Ein Fasänchen?““

„Nichts da!“

— „„Nun, was möchtest du denn genießen?““

„Achtung!“

Mon pauvre ami! Das giebt's nicht für dich.

* * *

Bei der Hoftafel des Großveziers ventilirte Aali Pascha die Frage, warum in heutiger Zeit sich die Völker so sehr darüber freuten, wenn ihre Fürsten das Bett hüten müssen. Man gab allgemein als Grund dafür an, daß die Gesundheit der Monarchen insofern für Handel und Industrie nachtheilig sei, als durch die fortwährenden Fest- und Extrazüge, Paraden, Revuen, Jagden u. s. f. der öffentliche Verkehr große Stockungen erleide und das Steuerzahlen erschwere.

* * *

Meine Adjutanten — meine Reitknechte, meine Stallmeister, meine Kammerherren sind außer sich, wüthen und toben. Schon lange nämlich bemerkten sämmtliche Herren meines Gefolges, daß sie die orientalische Bevölkerung mit höhnischen und spöttischen Blicken allerorts begleite, die unanständigsten Geberden und ganz unerklärliche, empörende Andeutungen machte. Heute hat sich endlich das Räthsel durch einen Dragoman aufgeklärt: Die Türken halten die, mir vom Kaiser mitgegebenen Männer für **Eunuchen**! — Ländlich, sittlich! Oder vielmehr — **un**sittlich! Oder doch sittlich? Ich will an Offenbach schreiben, er soll mir den Zweifel lösen.

* * *

Die erste Handlung meiner Regentschaft soll sein, daß ich mich — schlagen lasse, — das heißt mein Brustbild auf alle Münzen! Entzückender Gedanke, in den Händen von Millionen zu sein!

* * *

Zehntausend Eugenied'ors werde ich als Preis ausschreiben lassen, für den Forscher, der die Worte männlich und weiblich aus den modernen Sprachen bringt.

* * *

Der erste Paragraph meiner Verfassung wird lauten: Gleichstellung der Frauen. Die Kinder werden schmerzlos auf die Welt gebracht!

* * *

Es giebt schöne Frauen, die nur schön sind. Es giebt dagegen Frauen, deren ganze Erscheinung eine magische Gewalt auf die Männer ausübt, und diese sind die eigentlichen Herrscherinnen der Welt, denn ihnen wird nichts abgeschlagen. Und so habe ich mir denn einen ganz artigen Plan für meinen Regierungsantritt ausgedacht. Ich nehme mir nämlich die Gesandten aller Europäischen Höfe einzeln vor, lade jeden allein zu einem Diner à deux, und beim Dessert werden Knackmandel-Wetten gemacht, d. h. ich parire ein paar Millionen, daß Frieden bleibt! Der sich für begünstigt haltende Diplomat muß auf Krieg wetten und mich aus Courtoisie die Wette gewinnen lassen. So erhalte ich den Frieden und Millionen zur Deckung meines Deficits!

* * *

Der gute Metternich! Schickt mir einen Walzer, den er mir zu meiner ägyptischen Reise von dem Wiener Strauß hat componiren lassen: „An dem schönen, blauen Nil.“ Ist aber weder schön, noch blau, sondern schmutzig grün.

* * *

Eau de Nil bringe ich als neueste Modefarbe nach Paris mit. Graugrün mit Silberflor. Der Faltenwurf aller Anzüge muß lockenden Wasserwellen gleichen. Ich habe daher



meine Toilette für Egypten bedeutend erweitern müssen: 24 jupes garnies de Pyramides, 36 jupes à la Isis et Osiris, 12 corsets à la Sphinx, 24 corsages décolletés à la Madame Potiphare, 24 chemises de nuit entre deux brodés à la Crocodil, 18 pantalons à tuyaux d'Obelisque. — Aber **die Wäsche, wenn ich nach Hause komme!**

* * *

Der Festtaumel ist vorüber und der Kopfschmerz beginnt. Der Canal wird der Zwillingsbruder des Londoner Themse-Tunnels. Wir haben der Einweihung und Eröffnung eines großen Nichts beigewohnt! Die vom Champagner des Khedive trunkenen Berichterstatter haben natürlich nicht sehen dürfen, wie die größeren Schiffe aufliefen und zum Scandal der ganzen Welt und der eingeladenen Demi-monde stecken blieben. Die Pariser Cocottes machten empörend zweideutige Bemerkungen!

* * *

Louis hat sich wieder durch Reiten geschadet. Er weiß, daß er es nicht soll und läßt es doch nicht. Wenn ich nach Hause komme, schließe ich ihm die Sporenstiefel weg und werde ihm den Sattelkorb höher hängen.

* * *

Herr von Lesseps wurde zwei Mal gerufen. Nubar Pascha dankte in seinem Namen. Die Claque des Khedive war bereits bezahlt und that nichts.

* * *

Isabella schreibt mir, daß sie nach Rom nur gegangen, um den Segen des heiligen Vaters zu erbitten. Aber worauf soll Pius seine Hände segnend bei der Frau legen? Kopf ist doch nicht vorhanden!

* * *

Gestern ließ sich mir der berühmte Tourist Hans Wachenhusen vorstellen. Er bat mich um die Gnade, mir eine von ihm in Memphis gefundene Papyrusrolle überreichen zu dürfen. Ich fragte ihn nach dem Befinden des Khedive von Barzin? Er scheint — meinte er — das Retourbillet nach Berlin verloren zu haben!

* * *

Am Abend der Eröffnung des Canals schien mir Ismail Pascha auch eine machen zu wollen, nämlich eine Eröffnung. Da stürzte Nubar Pascha herein: „Der Sultan kommt! Der Sultan kommt!" Ismail wurde leichenblaß, aber es war nur blinder Lärm!

* * *

Mein Kleiner raucht auch schon! — Louis schreibt, daß er Lulu'n die erste Cigarette bewilligt. Ich fürchte, daß dem armen Jungen sein Papa noch oft den Dampf anthun wird!



* * *

Wenn ich denke, wie überaus heiter der Khedive am Abend der Canaleröffnung war —



und welch traurigen Anblick gewährte er heute, als er sich einen vorläufigen Kostenüberschlag machte!



* * *

Professor Lepsius war so freundlich, mir die von Wachenhusen verehrte Papyrus-Rolle zu dechiffriren. Es war eine überaus schwierige Arbeit, da die Schrift zum Theil demotisch, zum Theil enchorisch ist. Das Ganze ist eine Art Aegyptischer Hieroglyphen-Almanach pour rire und enthält Novelletten, deren sich die „vie parisienne" nicht zu schämen brauchte, was sie ja überhaupt nie thut. Besonders picant erschien mir die Erzählung eines Abenteuers der thebanischen Tänzerin Lu-ta-ze, welche von den Großen eines benachbarten Barbarenreichs in ihre Hauptstadt Ca-vi-ar-knu-to-polis zu einigen Gastrollen eingeladen war und, mit kostbaren Geschenken überhäuft, das Local verließ. Aber es geschah, daß, wie einst Pharao, als die Juden abgezogen und die güldenen Trinkgeschirre in der Zerstreuung mitgenommen hatten, — ihnen nacheilte, — daß auch nach dem Abzug der schönen Lu-ta-ze den freigebigen Ca-vi-ar-knu-to-politen die verschenkten Brillanten und Diamanten Steinschmerzen verursachten, weshalb sie einen kundigen Thebaner der abgereisten Thebanerin nachsandten, welcher nächtlicher Weile plötzlich ihr Kameel bestieg und ihr das Kästchen mit dem kostbaren Juwelenschatz wieder abjagte. Dies trug sich zu unter Psammetich dem Ersten, nach Manetho während der 23. Dynastie.



* * *

Die Neckereien, die man sich fortwährend mit dem Khedive erlaubt, sind doch recht läppisch und albern. Alle Augenblicke stürzt Einer zu ihm mit einer Depesche: „Der Sultan kommt! Der Sultan kommt!" Der arme ägyptische Bismarck kommt aus dem gelinden Angstschweiß gar nicht heraus.

* * *

Welchen Inconvenienzen ist man doch in diesen asiatisch-afrikanischen Gesellschaften ausgesetzt! So hatte einer von den arabischen Fürsten, die der Vicekönig zu seinem Ballfest auf der Esbekieh geladen, die Bemerkung auf dem Programm:

„Die Herren erscheinen in weißer Cravatte“

falsch verstanden. Er hatte eben nichts weiter an, als eine weiße Cravatte! Die Verlegenheit meiner Hofdamen war unbeschreiblich!

* * *

(Auf dem „Aigle“ im Mittelländischen Meere.) Es ist die höchste Zeit, daß ich heimkehre! Die See geht sehr stürmisch, ich kann nicht schreiben. Mir ist schrecklich zu Muthe! Die Wogen gehen hoch! O, wie wird mir:

Kladderadatsch.



Kleine Hofzeitung.

(In großen Städten und Residenzen wohnen bekanntlich viele Leute in Hintergebäuden, von denen aus sie nur auf den Hof sehen können. Ihr Gesichtskreis ist demnach ein sehr beschränkter, und sie verdienen daher die Berücksichtigung, welche ihnen von allen officiellen und officiösen Zeitungen des In- und Auslandes zu Theil wird.)

* * *

Gestern beglückten der Herzog von Godwicastel die Menagerie des Thierbändigers Cacambo mit seiner hohen Gegenwart und sprachen sich sehr beifällig über die neu angekommene kleine isländische Sau aus. Ihre Hoheit geruhten einzelne Theile des Thieres zu betasten und selbsteigenhändig in die Hand zu nehmen. Allen Anwesenden standen über die Herablassung des gnädigen Herrn die Thränen in den Augen.

* * *

Als gestern der Marquis von Schnellenburg durch die Pfefferstraße fuhr, sah er ein junges Mädchen von 16 bis 17 Jahren, welches sich ziemlich dreist überall umsah. Der hohe Herr, dem dies auffiel, ließ halten und erkundigte sich nach der Wohnung der Unglücklichen. Die Scene hatte natürlich eine große Menge Menschen herbeigelockt, und in manchem Auge sah man eine Thräne glänzen.

* * *

Die junge Fürstin Reckenstein ist bekanntlich bürgerlicher Herkunft, was sie jedoch nicht abhält, dieselbe niemals zu verleugnen. Spricht sie mit Bekannten aus früherer Zeit, selbst mit ihren Eltern oder Geschwistern, so verschmäht sie nie, sich des in diesen Kreisen üblichen Dialects zu bedienen, um ihre Umgebung nicht den doch eingetretenen Standesunterschied empfinden zu lassen. „Herrjeses, Rieke" — sagte sie neulich zu ihrer jüngeren Schwester — „so friß doch nich so viel Panaschöh, sonst wird dein Bräutijam noch 'mal Schlittschuh uf dir loofen müssen!"

Alles war entzückt über die Herablassung der hohen Frau, und in manchem Auge sah man eine Thräne glänzen.

* * *

Wer hat nicht schon von dem Edelmuth unseres allverehrten Fürsten Knutowinsky gehört? Und wiederum haben wir den reichen Kranz schöner Züge um einen Zug zu verschönern.



Seine Durchlaucht pflegen nämlich ihre Einkäufe selbst zu besorgen, um auch dem kleinen Handwerker Etwas zukommen zu lassen. So trat der Fürst neulich in den kleinen Handschuhladen der ***straße.

„Haben Sie Handschuh zu zehn Silbergroschen?" — fragte der Prinz.

„Zu dienen, Hoheit!"

„Bitte um zwei Paar; hier ist ein Thaler."

Der Handschuhmacher gab ein Achtgroschenstück heraus und bedankte sich.

„Ei, sieh da," sagte der Fürst — „ein Polnisches!"

Der Handschuhmacher erblaßte und stammelte einige zitternde Worte der Entschuldigung.

„Macht nichts! Nehme es für voll!" — beruhigte ihn der hohe Herr, die Todesangst des armen Kleinbürgers bemerkend und verließ mildlächelnd das Verkaufslocal.

Draußen hatte sich indeß wie gewöhnlich eine große Menschenmenge versammelt, und in manchem Auge sah man eine Thräne glänzen.

* * *

Neulich starb der brave General X., der bekanntlich so wenig auf äußeren Firlefanz gab, daß er jeden Orden, den er erhielt, gleich zu versetzen pflegte. Was that nun unser edler Prinz O. W.? Er ließ nach dem Tode des Ritters sämmtliche Orden von der Pfandleihe auslösen, die Steine ausbrechen und verkaufen — und machte ein vortreffliches Geschäft damit.

Alle, die es hörten, waren gerührt von dem Zartsinn des hohen Herrn, und in manchem Auge sah man eine Thräne glänzen.



* * *



Man schreibt uns aus Kinkerlitzchen: Unsere hohe Frau benutzt jeden regierungsfreien Augenblick zur Herstellung der Jugend-Memoiren unseres kleinen Prinzen Ede. Ede wird gewiß einst den größten Regenten aller Zeiten beigezählt werden, und so ist jede Secunde aus seinem kindlichen Vorleben für die Culturgeschichte der Menschheit von unendlicher Bedeutung.

Kann man denn auch mit dem Volke spielen? fragte er neulich seine hohe Mutter, als er seinen kleinen Esel vorhatte.

Alle, die es hörten, waren von dem erwachenden Verstande des zukünftigen Landesvaters tief ergriffen, und in manchem Auge sah man eine Thräne glänzen.

* * *



Große Bewunderung erregt die Geistesgegenwart des regierenden Fürsten von Yxhausen, der neulich auf Reisen genöthigt war, sich auf einige Augenblicke in Staatsgeschäften zurückzuziehen. Ein Eisenbahnconducteur, dem das improvisirte Privat-Cabinet Sr. Hoheit unbekannt war, stürmt im blinden Eifer eigener Angelegenheiten herein, ohne den hohen Herrn gleich zu erkennen. Krone aufsetzen, Reichsapfel und Scepter in die Hand nehmen war nun das Werk

eines Augenblicks Seiner Hoheit und dem Zudringlichen blieb nichts übrig als ein: Bitte! Bitte! zu stammeln.

Gegen ein kleines Trinkgeld erzählt der Eisenbahnconducteur noch heut Jedem diesen rührenden Zug, und sieht man dabei in manchem Auge eine Thräne glänzen.

* * *

Zum Schluß sei uns noch gestattet, ein wunderbares Gedicht: „Die schönste Stunde des Lebens“ unsern Lesern mitzutheilen. Es ist von Roderich Kunibert von Speichling und gehört mit zu den besten Gaben deutscher Lyrik:

Die schönste Stunde des Lebens.

O himmlisch schöne Stunde,
Erinn'rung heb' sie auf,
Mein Fürst von Gottes Gnaden
Er trat mir einst darauf!

Daß ich d'raus Wonne sauge
Für diesen Lebenslauf,
Auf's schönste Hühnerauge
Trat mir mein Fürst einst drauf!

Es stand zu der Parade
Das Volk gedrängt zu Hauf,
Ich drängte vor mich grade, —
Da trat mein Fürst mir drauf!

Noch heute wird mir übel,
Denk' d'ran ich, — schrie gleich auf
Und zog gleich aus den Stiefel:
Mein Fürst trat mir darauf!

Und endet einst dies Leben,
Sollt Ihr zum Grabeslauf
Den Stiefel mit mir geben,
Mein Fürst trat mir darauf!

Den Englein will ich weisen
Mein Kleinod oben auf,
Dann tönt's in Paradeisen:
Sein Fürst trat ihm darauf!

Ueberall hört man dieses Gedicht jetzt recitiren, und sieht man stets dabei in manchem Auge eine Thräne glänzen!



Berliner Sehenswürdigkeiten.

1.

Schultze beim Eskimo.

Es war am vorigten Sonntag.

In's Opernhaus kriegt schonst lange kein Mensch kein Billjett nicht, wenn er es nicht schon Sonnabend vom Billjetthändler hat, also jing ich zu dem Eskimo in der Friedrichsstraße.

Ich entfremde mir an der Kasse von vier jute Jroschen, er senkt sie ein und sagt: Jeh'n Sie man rin, es wird jleich losjehn!

Jut. Ich warte eine Viertelstunde, es kommt kein Mensch. Ich jehe also wieder retour an die Kasse und sage: Entschuldigen Sie, Herr Eskimo, meine vier Jute haben Sie zwar verschwunden, aber von Vorstellung is noch keine Rede nich!

So? sagt er, na denn jehn Sie man rin, es wird jleich losjehen. Schön, — sage ich, — ich kann ja warten, ich habe ja Keinem was zu befehlen. Das sollen Sie, — sagt er, — jeben Sie noch zwei Jute und die Erklärung bejinnt. Schön, — sage ich, — hier haben Sie dem Jelde, bejinnen Sie.

Also bejinnt et und er jeht über eine Friesdecke, entwickelt zwei ausjewachsene Aale, läßt sich von die Thiere mit 'n Zungenschlag in's Jesicht rumfahren und fängt nu an: Dieses ist die Anaconda oder sojenannte Riesenschlange. Sie frißt Ochsen und wird verjöttert. — Wo ist denn der Jurkensalat? frage ich. Wozu denn? fragt er. Na zu die Aale, sag' ich. Aber laaßen Sie man! sag' ich, — zeigen Sie mich nur jefälligst den Eskimo.

Jut, sagt er. Paremparemparemhaudibom! Und auf dieses Wort kommt hinter einer Pferdedecke ein unjlücklicher Jreis vor, mit klebrige Pechlocken, eine nackigte Brust und fremdartige Atmosphäre, so daß mich etwas übel wurde.

Dieses ist der sogenannte Eskimo oder Kakerlake, — sagt er. Er lebt bloß von Rennthier und ißt fortwährend im Thran. Er wohnt in Höhlen und sieht nur bei Nacht, weshalb er sich nur auf Abendzeitungen abonniren kann. Im freien Zustande beschmiert er sich den Körper und läßt es eintrocknen, was ihm ein dunkles Aussehen giebt. Er ist ein Mensch wie wir, blos nicht so propper. Dieser scheint jedoch nur eine Abart von Eskimo zu sein. Die vielen Flecken auf seiner Haut lassen den Finnen vermuthen, seine Kleidung zeigt jedoch den Lappen oder stammverwandten Samojeder ist sich selbst der Nächste. Seife kennt er nur als Nahrungsmittel. Sein Wasserstand ist abwechselnd, sein Pegel nie über Petitpierre unterm Jefrierpunkt. Seine Hauptleidenschaft ist Rauchen. Wenn es ihm an Tobacк mangelt, stoppt er sich Schnee in die Pfeife.

„Paremparemparemhaudibom!“

Er jrüßt Sie und bedauert, sich nicht mit Ihnen unterhalten zu können! —

Ehe ich mir noch von die Erklärung erholt habe, nimmt mein Eskimo janz ruhig einen Teller hinter der Pferdedecke vor, und kommt bei mir sammeln.

Wie? — sag' ich, — das is Allens vor sechs Jute, und nu noch sammeln? Das wäre ja noch schöner! — und reiße mir einen bereits wacklich gewordenen Hosenknopf von die Buxen und werf' 'n auf 'n Teller.

Nanu? — sagt der Eskimo.

Was? — sag' ich. — Nanu, sagen Sie? Sie — sagen nanu?

Jewiß! — sagt er. — Wie können Sie mich einen Hosenknopf auf'n Teller werfen?

Wie? — sag' ich, — Sie sprechen Berlinisch und wollen Eskimo sind? Des is ja reiner Schwindel. Jeh'n Sie ja ab, sag' ich Ihnen, sonst stech' ick Ihnen eine in die Polargegend, daß Sie bis an die Küste von Labrador zurückfliegen, Sie nachjemachter Jrönländer, Sie!

Was ist denn hier los? fragt nu der Mann von der Kasse, und jiebt mir einen Stoß, daß ich auf die Straße raus fliege —



In diesem Augenblick kommt Müller und fragt mir: Wo ich so rasch hin will?

Wo's hübsch ist! sag' ich. Ich bin nu mall in's Ethnologische, — ich möchte fremde Völkerschaften sehen!



Jut, — sagt er, — denn wollen wir zu Tom Poucen, zum Orang Utang oder zu den Azteken!

Nein — sag' ich — das sind mir Allens zu kleine Herren, ich möchte was Jroßartiges.

Jut! sagt er, denn sehen wir uns das neue schöne Bild an:



Die kleinen deutschen Fürsten schaaren sich um Preußen —
zu demüthigen.

Nee, — sag' ich, — denn sehe ich mir schon lieber den fliegenden Hund an.

2.

Der fliegende Hund,

Vampyr, Grabesflügler, Schreckenthier oder Blutsauger,

in Arnim's Hotel, Unter den Linden.

Abends sieben Uhr bei Beleuchtung des Schauplatzes.

Schultze. Verzeihen Sie, können Sie mir sagen, wo es hier hereingeht zu dem Herrn, wo der fliegende Hund is?

Der Herr vom fliegenden Hund. Das bin ich selber.

Schultze. Ah, sehr anjenehm. Könnten wir wohl noch einen Stehplatz bekommen?

Der Herr. Sie wünschen das Thier zu sehen?

Schultze. Ja. — Was beträgt des Entrée, wenn ich fragen darf?

Der Herr. Funfzehn Silbergroschen pro Person. Hier ist die Casse.

Schultze. So? Je nun — ich wollte eijentlich mit meine Familie herkommen. Ist es denn auch etwas für Kinder?

Der Herr. Gewiß. Wollen Sie sich nicht überzeugen? Bitte! (Lüftet den Vorhang.) Treten Sie doch ein.

Schultze. Je nun — wie gesagt — bloß einen Blick. Ich habe nicht viel Zeit. Komm', Müller! (Stellt Müller vor.) Mein Freund, Herr Müller aus Berlin, Regierungsbezirk Nassau.

Der Herr. Bitte, treten Sie nur mit ein.

Schultze. Sie haben keinen Nachtheil durch ihn: er sieht des Abends nicht gut, er hat bloß noch einen kleinen Schimmer.

Der Herr. Bitte, das macht nichts. Sie haben nicht nöthig, etwas zu zahlen.

Schultze. Nein, das thun wir nicht. Wir sind von der Presse und dürfen nichts annehmen, weil wir ein Urtheil haben. Um Verzeihung, ist dieses der fliegende Hund, welches Thier dort in der Mitte hängt?

Der Herr. Zu dienen. Dies ist der Vampyr!

Müller. Er ist auch bereits schon zu einem Operntext verarbeitet worden, wenn ich fragen darf?

Der Herr. Wie meinen Sie?

Schultze. Er beißt doch nicht?

Der Herr. Nein. Treten Sie ohne Sorge näher. „Nur bei vollständiger Dunkelheit fällt der fliegende Hund Thiere und Menschen an, indem er ihnen das Blut aussaugt, das Fleisch aber liegen läßt."

Schultze. Damit würde mir nu weniger gedient sein.

Der Herr. „Dies geschieht jedoch nur in der Freiheit. In der Gefangenschaft lebt er von dem Saft süßer Früchte, von Honig und verschiedenen Zuckerwaaren."

Müller. Also der reine Bonbonschultze?

Der Herr. „Den Tag über schläft er mit herabhängendem Kopf, wie alle Nachtvögel. Sobald jedoch die Dämmerung eintritt, macht er **die Flughäute frei.**"

Müller. Mit 'ne Briefmarke?

Schultze. St! Stille doch! — Sie verzeihen, warum heißt er eijentlich der fliegende Hund?

Der Herr. „Weil der Kopf einem Fuchse ähnlich sieht und ihm die Füße gänzlich fehlen."

Schultze. Drum eben! Ich wunderte mir schon, daß er sich nich schubberte. Er scheint in dieser Beziehung wenig von den Hunden zu haben.

Der Herr. „Er ist das erste lebende Exemplar, welches in Europa gezeigt wird." (Er steckt die Hand in den Käfigt und faßt den Vampyr.)

Müller. Sie — lassen Sie das sein! — Machen Sie keine Witze!

Der Herr. O seien Sie unbesorgt, meine Herren. Wie ich Ihnen bereits gesagt, ist das Thier unschädlich, so lange es hell ist. Nur in der Dunkelheit ist es ihm möglich —

Müller. Können Sie denn nicht 'mal die Rouleaux 'n Bißchen 'runter lassen, damit er aufrührerisch wird?

Der Herr. Dies würde gefährlich sein und möchte leicht zu einem Unglück Veranlassung geben. Ich selbst wage mich des Nachts nur in einer Blechmaske mit Glasaugen zu ihm.

Müller. Aber hören Sie 'mal, des is ja grade das Interessanteste! Wenn Sie das für nächsten Sonntag ankündigen, denn haben Sie es so voll, daß kein Apfel zur Erde kann.

Der Herr. Meinen Sie?

Schultze. Versteht sich! Da kennen Sie Berlin nicht.

Der Herr. Das Thier könnte jedoch leicht Jemanden durch seinen Biß verletzen.

Müller. I, die Berliner beißen auch auf Alles. Wenn Sie an die Säulen schlagen lassen: „Heut Abend, jroßes Vampir-Ausschieben und frische fliegende Hundekeile; jeder jeehrte Jast erhält an der Casse eine Blechmaske mit Jlasaugen" — denn sollen Sie 'mal was erleben!

Der Herr. Ein starker Zuspruch würde mir allerdings sehr angenehm sein. Wünschen sich die Herren noch die Schmetterlinge anzusehen?

Schultze. Danke herzlich. Eine Seeschlange haben Sie sonst nicht?

Der Herr. Nein. Aber die Herren sind doch wohl mit der Schaustellung zufrieden?

Müller. O gewiß. Man kann sich ein Viertelstündchen hier recht angenehm unterhalten. Nur wie gesagt, das Entrée wünschte ich etwas niedriger. Vielleicht: „Erwachs'ne zahlen in Begleitung von Andern jar nischt. Kinder die Hälfte. Da würden Sie ein schönes Jeld zusammenschlagen!





Sokrates.

Atheniensisches Künstlerdrama.

Bei dem außergewöhnlichen Erfolge, den Laube's „Karlsschüler" (Schiller), Gutzkow's „Königslieutenant" (Göthe), Mosenthal's „Dichterleben" (Bürger), Elise Schmidt's „Genius und die Gesellschaft" (Byron), Wilhelmi's „Einer muß heirathen" (Gebrüder Grimm), Charlotte Birch-Pfeiffer's „Iffland" und Girndt's „Lessing und Mendelssohn" gefunden, dürfte auch Sokrates, welcher ebenfalls den Charakter und das Leben einer ziemlich bekannten Persönlichkeit schildert, auf die Theilnahme eines gebildeten Publikums zu rechnen haben.

Erstes Bild.

Der Sohn der Hebeamme.

(Zimmer bei Sophroniskus. Es wird spät.)

(Sophroniskus. Phänarete.)

Sophroniskus. Wo nur der Schlingel, der Sokrates, heut wieder bleibt? Ich habe ihm doch ein für allemal befohlen, um die Bürgerstunde zu Hause zu sein.

Phänarete (fällt ihm in die Rede und um den Hals). Unsere Sanduhr geht vielleicht vor, lieber Mann, und Krateichen kommt gewiß bald, Vater!

Sophroniskus. Du nimmst den Jungen immer in Schutz, Alte!

Phänarete. Das hab' ich noch so an mir von der Zeit, wo ich ihn unter meinem Herzen trug. Mußten wir doch damals auch in Geduld warten, bis er kam! Und als er kam, die Freude! (Trocknet sich die Augen.)

Sophroniskus. Das kennt man bei Euch Hebeammen. Ich meines Theils bin froh, daß ich die Freude nur das eine Mal genossen. Morgen muß mir der abgewachsene Bursche

aus dem Hause. Er mag sehen, wie er sich durch die Welt bringt. Im Atelier kann ich ihn nicht brauchen, zum Bildhauer ist er verdorben. Ist seine Wäsche in Ordnung?

Phänarete. Die Aeschinessen hat sein zweites wollenes Hemde zum Plätten drüben. Sie wollte es diesen Abend noch abliefern. Doch still — hört' ich nicht was?

Sophroniskus. Es pfeift Jemand draußen auf unsre Penaten.

Phänarete (freudig). Das ist unser Sokratessel! Er pfeift seinen Lieblingswalzer: „An dem schönen blauen Piräus."

Sophroniskus. So komm', wir wollen uns hier in dieses Spinde verbergen und horchen, was er im Sinn hat.

(Sokrates. Die Vorigen (im Spinde).

Sokrates. Da wäre ich denn wieder in den väterlichen Räumen. Aber was ist der Raum? Der Raum ist die unendliche Ausdehnung nach allen Richtungen, in welcher die Dinge mit und neben einander bestehen, die ursprüngliche Form des Anschauens und die Bedingung, ohne welche die objective Welt dem äußeren Sinne sich nicht erklären würde. Der Raum ist das Principium der Form aller Erscheinungen, welche in die Wahrnehmung treten. Wenn nun die Receptivität des Subjects weder nach der absoluten, noch nach der relativen Bestimmung von dem Dasein der Dinge allen Anschauungen des Objects vorhergeht, so läßt sich annehmen, daß die Form aller Erscheinungen a priori —

Sophroniskus und Phänarete (stürzen aus dem Schranke).

Sophroniskus. Halt' ein, Ungerathener!

Phänarete (händeringend). Mein armes Kind!

Sokrates. Sie haben Alles gehört — ich bin verloren!

Sophroniskus. Also das sind die Früchte Deines heimlichen Ausbleibens?

Sokrates. Ja, mein Vater, was soll ich es länger leugnen? Ich will Philosophie studiren, um ein ideelles Leben zu führen.

Sophroniskus. Weil Du nichts Reelles gelernt hast!

Sokrates. Erlauben Sie, mein Vater: Idealität ist die Realität eines Theils der Totalität des absoluten Seins! Ueberzeugen Sie sich jetzt, daß ich zum Denker geboren bin?

Sophroniskus. Zum Denker? Zum Henker! Der Tragödienfabrikant Sophokles sagt: „Der Mensch ist nur glücklich, wenn er gar nicht denkt."

Sokrates. Und an einer andern Stelle sagt er: „Denken ist das höchste Glück des Sterblichen." So confus sind die Poeten, so widersprechen sie sich. Nur die Philosophie führt zur reinen Vernunft! (Bei Seite) O wenn nur mein Kant schon lebte!

Sophroniskus (im höchsten Schmerz, fast tonlos). Die Philosophie!

Phänarete (ringt abermals die Hände). Mein armes Kind! (Bricht in lautes Weinen aus.)

Sophroniskus. Heule nicht, Weib! Du trägst die ganze Schuld. Hättest Du ihn nimmer geboren, so hätte er jetzt nicht solche Einfälle.

Sokrates. Das ist logisch, mein Vater, darum verzeihe ich Ihnen den ungalanten Ton gegen meine Mutter. Aber mein Wille, mich als Privatdocent zu habilitiren, steht fest, und da der Wille die dunkle Nothwendigkeit der unmittelbaren Wahrnehmung a priori ist —

Sophroniskus. Noch einmal dieses a priori und ich rede a posteriori mit Dir! Fort aus meinen Augen ohne Dein zweites wollenes Hemde! Geh' zu Deinem Anaxagoras, zu Deinem Archelaus, zu Deinem Prodikus, über meine Schwelle aber komm' mir nicht mehr!

Sokrates (vernichtet). Das ist ungeheuer dramatisch! Doch der Wille ist der Mensch! „So leb' denn wohl, du stilles Haus!" Wolle, Sokrates, wolle! (Geht langsam ab.)

Phänarete (verzweifelnd). Ich habe selber keine mehr, er muß sich ohne Wolle auf die Socken machen!

(Der Vorhang fällt langsam.)

Zweites Bild.
Athenienſiſche Demi-Monde.

(Salon bei Aſpaſia. Ausſicht in's Freie.)

(Perikles. Aſpaſia.)



Aſpaſia. So gefällſt Du mir, Perikles, wenn Du mir das Stricken abnimmſt. Für uns emancipirte Frauen iſt dies keine Beſchäftigung. Deine Würde als atheniſcher Staatsmann leidet darunter nicht; ſpann doch der göttliche Herkules bei der Omphale Wolle!

(Sokrates (tritt ein und hört das letzte Wort.)

Sokrates. Wolle! Das iſt mein großes Wort, das bringt den Geiſt auf die Strümpfe. Bon jour, meine Freunde!

Perikles. Du ſcheinſt ja heut ſehr aufgekratzt, alter Gottesleugner?

Sokrates (ſingt). Gegeſſen, getrunken, den Corpus gepflegt,
Aſpaſien geliebt und ein Bänkchen gelegt,
So leben wir alle Tage!

Aſpaſia. Eine recht philoſophiſche Heiterkeit!

Sokrates. Heiterkeit, meine Freunde iſt die reine Stimmung des Gemüths, welche auf einem Freiſein von innern unangenehmen Gefühlen beruht. Ein heiterer Sinn iſt daher ein Sinn, welcher ſich von ſolchen Gefühlen frei erhebt. Die Heiterkeit wird von körperlicher Geſundheit gefordert, obgleich ihre Hauptgrundlage Harmonie des Seelenlebens iſt; daher Alles, was dieſe erhält, als: Mäßigkeit der Anſprüche an das Leben, Beſchränkung der ſämmtlichen Genüſſe, treue Pflichterfüllung, Beobachtung der Landesgeſetze und ein frommer Sinn die Mittel ſind, die Heiterkeit ſelbſt im Unglück zu behaupten oder wiederzugewinnen.

Aſpaſia (leiſe zu Perikles). Welcher Sprudel von Weisheit! Und dabei ſieht er ſo abgefallen aus!

Perikles. Er iſt es auch, nota bene von den Göttern.

Aspasia. Ich möchte den armen Schlucker heut zu Tische hier behalten. Geh, Perikles, barbiere Dich und sieh nach der Küche!

Perikles (steht auf). Nach der Küche will ich sehen, aber das Barbieren kann ich lassen, Du wirst es in meiner Abwesenheit besorgen.

Aspasia. Knurre nicht! Wofür wäre ich Aspasia?

(Perikles geht und sieht nach der Küche.)



Aspasia. Setzen Sie sich, Sokrates! Ich sehe Sie stets gern bei mir.

Sokrates (erfreut). Wirklich, schöne Frau? (Küßt ihr die Hand.)

Aspasia. Ich wäre sogar im Stande, Sie zu lieben —

Sokrates. O, seien Sie es im Stande, ich bin zu Gegendiensten bereit!

Aspasia. Wenn Sie nur nicht so häßlich wären!

Sokrates. Madame, für geniale Frauen giebt es keinen häßlichen Mann!

Aspasia. Ich will etwas Andres für Sie thun. Sie sind nicht glücklich, Sokrates?

Sokrates. Glück ist Alles, was auf das Wohlsein eines oder mehrerer Menschen Einfluß hat, was aber meistentheils nur die Dummen haben.

Aspasia. Essen Sie heut einen Löffel Suppe bei mir!

Sokrates. Müssen Sie denn immer geistreich sein? Sie beschämen mich. Den Löffel kann ich nicht annehmen, denn ich bin als confessionsloser Lehrer gemaßregelt worden. —

Aspasia. Was? Von der Schule entfernt?

Sokrates. Darum entschuldigen Sie mich: ich muß gehen und eine neue gründen! (Er geht und thut es.)

Aspasia (bleibt sitzen und stützt gedankenvoll den Kopf in die Hand, mit leisem Seufzer über das Loos der Schulmeisters. Dann spricht sie in sich hinein:)

Wie kann ein Mensch auf dieser Erden
Absichtlich noch Schulmeister werden?

(Der Vorhang fällt.)

Drittes Bild.

Die Schule des Sokrates.

Aristippos. Was hälist Du für das erste Gebot, Sokrates?

Sokrates. Das erste Gebot ist: Du sollst Deinem Nebenmenschen keine Langeweile verursachen!

Antisthenes. Wie schafft man Tyrannen auf erlaubte Weise aus der Welt?

Sokrates. Man schmeichelt sie zu Tode.

Euklides. Was verzehrt man am liebsten.

Sokrates. Seine Zinsen.

Apollodoros. Was ist unverschämt?

Sokrates. Wenn man schon hunderttausend Thaler hat und noch das große Loos gewinnt.

Aeschines. Wer ist glücklich?

Sokrates. Wer alle Diejenigen prügeln kann, die er gern prügeln möchte.

Kriton. Was hältst Du vom Spiel.

Sokrates. Daß die Staatslenker es oft so lange treiben, bis sie es verlieren.

Platon. Was ist überraschend?

Sokrates. Wenn der Student kein Geld mehr zu haben glaubt und findet in seiner Westentasche einen Fünfthalerschein.

Kritias. Wer vergißt wen am leichtesten?

Sokrates. Der Schuldner den Gläubiger.

Xenophon. Welches ist unter allen Kunststücken das schwerste?

Sokrates. Eine Summe, die man verborgt hat, wiederzubekommen.

Lysias. Welche Commission ist die unangenehmste für Jedermann?

Sokrates. Die Einschätzungs-Commission!

Aristippos. Um welches Loos soll jeder gute Mensch den Himmel bitten?

Sokrates. Um's große.

Euklides. Was machte Orpheus?

Sokrates. Volle Häuser.

Melittos, Anytos und Lykon (von außen). Nieder mit dem frivolen Witzling! Nieder mit dem staatsgefährlichen Subject, dem Demagogen!

Sokrates. Hört Ihr die neidischen Concurrenten, wie sie mich verdächtigen? Paßt auf, es dauert nicht lange, so werde ich confiscirt!

(Der Vorhang fällt.)

Viertes Bild.

Sokrates in seiner Häuslichkeit.

Xanthippe. Was hast Du wieder ausgefressen, kahlköpfiger Sünder, daß Du so niedergeschlagen bist?

Sokrates. Heut ist der Tag, an dem ich Dich geheirathet.

Xanthippe. Sagst Du mir Sottisen zum Dank dafür, daß ich Alles, was ich besitze, mit Dir theile? Da, nimm! (Schleudert einige Blumentöpfe vom Fensterbrett auf ihn.)

Sokrates. Sei gesegnet, Götterweib, für die ersten Kinder des Frühlings!

Xanthippe (wirft ihm einige Rosenstöcke vor die Füße.) Bist Du noch nicht zufrieden?

Sokrates. „Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen!"

Xanthippe (wirft ihm einen Topf an den Kopf.) Wirst Du nun genug haben?

Sokrates. „Aber, Schatzkind, muß denn Alles nach meinem Kopfe gehen?"

Xanthippe (athemlos.) Meiner Treu', wenn Aristophanes diese Ruhe sähe, er würde bereuen, Dich lächerlich gemacht zu haben.

Sokrates. Lächerlich? Im Gegentheil: er hat mich in den Wolken erhoben.

(Der Vorhang fällt über diesen Sprachfehler.)

Fünftes Bild.

Die Confiscation.

Sokrates (im Kerker, in Ketten und im Selbstgespräch.) Das habe ich nun davon! Warum mußte ich Andre denken und schließen lehren? Jetzt bin ich selber geschlossen. O si tacuisses, philosophus mansisses!

(Die Schüler kommen.)

Das ist mir lieb, daß Ihr kommt. Ich habe Euch noch einige wichtige Wahrheiten vor dem letzten Actschluß mitzutheilen. Verachtet keinen Menschen; denn Ihr wißt nicht, wie und wo Ihr ihn einmal brauchen könnt! Kälte zieht zusammen und Wärme dehnt aus, darum sind die Tage im Winter so kurz und im Sommer so lang. Eine andre physikalische Regel beachtet gleichfalls: laßt Euch nie zu einem Schriftsteller einladen, der seine eignen Werke vorliest; denn solche Abende wirken entschieden gesundheitsnachtheilig! Werft den Ballettänzerinnen Nichts vor, auch keine Kränze; denn Kränze gebühren Köpfen, nicht Füßen! Trinkt lieber mit geistreichen Leuten Champagner, als daß ihr Euch mit talentlosem Gesindel in Actienbier berauscht! Wenn Ihr Etwas kaufen wollt, so kauft Amerikaner, aber keine Türkische Anleihe, und noch weniger kauft Euch jemals einen Regenschirm; denn ihr laßt ihn einmal irgendwo in Gedanken stehen, das ist so unzweifelhaft, daß ich Gift darauf nehmen will!



(Er nimmt Gift.)



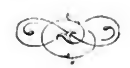
Isokrates (stürzt herein.) Haltet ein!

Sokrates. Das ist wieder überaus dramatisch, aber warum?

Isokrates. Man hat sich von Deiner Schuldlosigkeit und Deinen Verdiensten überzeugt. Ich komme soeben aus dem Prytaneum, wo Du täglich gegen eine Marke gespeist werden sollst. Hier dreißig Marken für den nächsten Monat, und hier als besondre Remuneration ein Adler!

Sokrates. Zu spät! Außerdem ist es nur ein Adler vierter Classe, zum Quartaner bin ich zu alt. Ich erlasse dem Staat seine Schuld; (zu den Schülern gewendet:) wir aber sind dem Aeskulap einen Hahn schuldig; seht, daß Ihr einen alten, gallischen bekommt! (Er stirbt.)

(Ende des Dramas.)



Des alten Schäfer Thomas funfzig —

sage 50 und mehr bisher geheim gehaltene Mittel und Recepte.

Eine Reichthumsquelle für den tapferen Ritter, den ehrlichen Bürger und den redlichen Landmann.

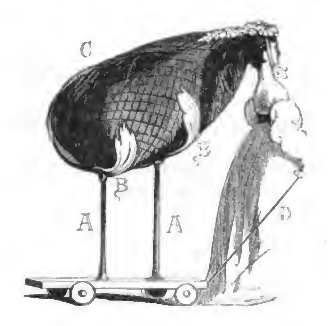


1. Schmachtriemen ohne Anstrengung zu lösen.
2. Filzhüte zu futtern und fett zu kriegen.
3. Eisen für Knechte wachsen zu lassen.
4. Einen Gummischuh zu finden, dem der Andere verloren gegangen ist.
5. Sternschnuppen durch Schwitze'n wegzubringen.



6. Neffen durch Onkel klug zu machen.

7. Einen Hut, der um einen Gedanken zu groß ist, einem Kopfe anzupassen, der um mehrere Gedanken zu klein ist.
8. Hungrige Lehrer satt zu bekommen.
9. Grüne Jungen blau anlaufen zu lassen.
10. Einen Kukuk auf der Brust zu balanciren, ohne daß er davon fliegt.



11. Chignons zu tragen, ohne daß sie hinten auffallen.
12. Bücklinge zu machen ohne Rühreier.
13. Den Kosmos zu besitzen, ohne ihn verstehen zu müssen.
14. Nach jeder Façon selig werden zu können.
15. Seinen Gegenstand los zu werden.



16. Herrenhäuser gründlich aufzuräumen.

17. Zeitungen heimlich zu stempeln.
18. Wenn Schlachttrompeten ertönen, zum blutigen Kampfe zu eilen.
19. Schwarzweiß zu bunt zu machen.
20. Wunden Flecken einen Umschlag in der öffentlichen Meinung zu bereiten.



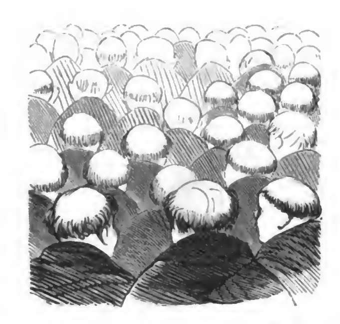
21. Leerstehende Wohnungen im Interesse des Wohlstandes zu vermehren.

22. Land bestellen, aber keins erhalten.
23. Einen blauen Himmel über sich lachen zu lassen.



24. Mittel gegen Schlaflosigkeit ohne Dankatteste herzustellen.

25. Schriftsteller besprechen, ohne sie zu curiren.
26. Schwarzrothgold ohne Pulver verschießen zu lassen.
27. Durch Nacht zum Licht zu gelangen.



28. Platten vom Conzil zu haben und doch kein Lichtbild davon zu besitzen.

29. Einen Glacéhandschuh zu tragen, als wenn es zwei wären.
30. Sand in die Augen zu streuen.
31. Eis warm zu halten.
32. Mittel — Mittel zu haben.



33. In Mecklenburg schmerzlos leben zu können.

34. Graue Haare sich selbst auszureißen.
35. Wort- und Eidbruchsalbe anzufertigen.
36. Alte Prinzipien gefahrlos zu reiten.
37. Nichts zu tragisch zu nehmen und die Charakterschwindsucht zu heilen.



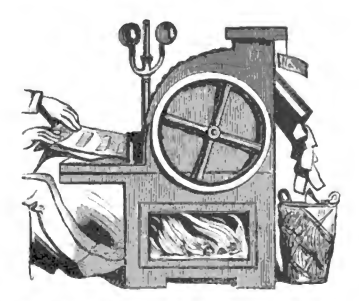
38. Die Auswanderung zu befördern.

39. Mit gemalten Kohlen zu heizen.

40. Sich alter Witze nicht zu erinnern.

41. Wachend zu träumen.

42. Selten zu sprechen, aber immer zu lügen.

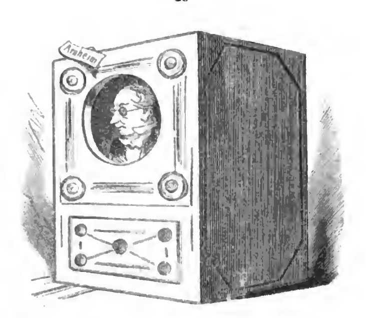


43. Couponsschneiden mit Dampf treiben zu können.

44. Aehnlichkeiten ausfindig zu machen.

45. Ohne Orden ein hohes Alter zu erreichen.

46. Aus christlicher Bruderliebe sich gegenseitig todtschießen zu dürfen.



47. Sichere Cassirer anzustellen und — anzusetzen.

48. Durch Hypothekennoth zum Ueberfluß zu gelangen.
49. Die Angst des Irdischen von sich zu werfen.
50. Altkluge Kinder zu ziehen.
51. Wenn's juckt, sich zu kratzen.



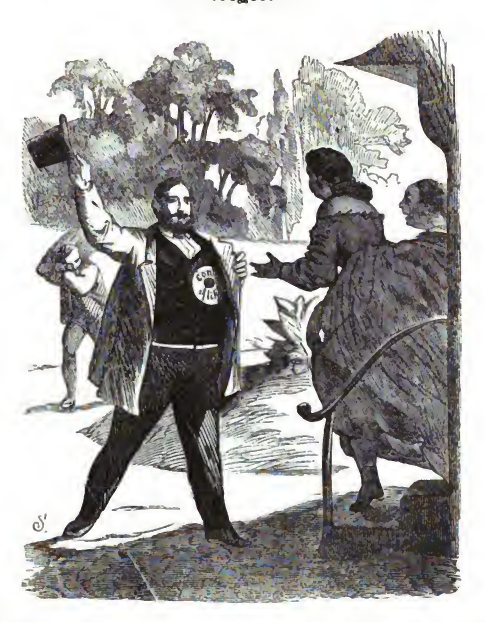
52. Nicht überfahren werden zu können.

53. Mit rothem Wein Löcher zu stopfen.
54. Minister zu poniren und dabei Völker frei zu halten.
55. Das Geld auf der Straße liegen zu sehen, ohne es vor Stroußberg aufzuheben.



Antrittsrede,

gehalten von Madame Piepmeier bei der Rückkehr ihres Gatten aus dem Bade.



So?

Also bist du wirklich wieder da? Das ist ja außerordentlich, daß du überhaupt noch wiederkommst. Ich wollte mir heute schon schwarzen Mull kaufen! Das ist wirklich viel, daß du unsere Hausnummer nicht vergessen hast!

Wie meinst du, mein Herzchen? Du wärst im Ganzen eigentlich nur drei Wochen fortgewesen? Nun, da können wir ja gleich das Reiseköfferchen wieder nach der Eisenbahn tragen lassen, wenn es dir noch zu früh ist. Sie, Dienstmann, nehmen Sie den Mantelsack doch wieder gleich mit, der Herr will wieder fort!

Was soll ich? Ich soll nicht so laut schreien, der Nachbarn wegen? Ich soll lieber den Koffer auspacken, soll ich? Nun, das ist ja recht liebenswürdig von dir! Du scheinst ja sehr erfreut, mich wieder zu sehen. Ich soll nur erst in's Zimmer rein kommen, weil du Kopfschmerzen hast? Nun, da sind wir ja!

Also Kopfschmerzen hast du, geliebter Heinrich! I sieh mal an! Wovon denn? Wie? Ach so! Von den warmen Polstern in der ersten Classe? Das ist also Alles, was du mir mitgebracht hast, Kopfschmerzen erster Classe! Warum bist du denn nicht zweiter Classe gefahren? Gab's keinen Platz mehr? Alles ausverkauft! Nur noch Stehplätze! Wolltest deinetwegen nicht noch 'n Waggon 'ranschieben lassen! Das sind ja merkwürdige Sachen!

Wie meinst du, mein Goldmännchen? Ich sollte nicht so laut sprechen, die Halsbräune grassirte jetzt so sehr! Habe keine Angst. Ich habe sechs volle Wochen hier mit den Wänden plaudern müssen, und bin ausgeruht. Ich soll den Koffer nicht auspacken? Warum denn nicht? Aber — wie das Alles eingepackt ist! Wäsche und Zahnbürsten und Stiefeln — Alles nur hineingeworfen, damit es drin ist! Und wie die gestickten Chemisettes aussehen!

Was sagst du? Das ist vom Brunnen? Das soll Kissinger Ragozzy sein? Du wirst mich wohl Rothweinflecke von Selterserwasser unterscheiden lehren? Und wo sind deun alle Taschentücher hin? Wie? Du hast sie in Homburg liegen lassen? I sieh mal, da kommt es ja raus. Also in Homburg warst du auch? Wohl nur deiner kranken Augen wegen, auf die grünen Tische zu sehen! Die grüne Farbe soll ja so wohlthuend für schwache Augen sein?

Was sagst du? Du hast nicht gespielt, sagst du? Nur zugesehen hast du, ob richtig abgezogen wird? Na, sie werden dir wohl richtig abgezogen haben? Zeig' mal dein Portefeuille her? Wie? Was? Auf einem einsamen Spaziergang in Kissingen hat man dich überfallen und beraubt? Das willst du mir einreden? In allen Zeitungen hätte es gestanden, meinst du? Na, so was lebt nicht! So 'n Dichter! So 'n Geschichtenerfinder!

Nur man raus mit der Sprache! Wo hast du gespielt? Was hast du gespielt? Womit hast du gespielt? In Wiesbaden! Da haben wir's! Da liegt ein Theaterzettel aus Wiesbaden: „Die alte Schachtel." — „Das Herz verloren." — „Eine verfolgte Unschuld!" — Also in Wiesbaden bist du auch gewesen. Nun, du wirst wohl kein Spielbad ausgelassen haben. Gleich sagst du mir, was du verloren hast? So? In Wiesbaden nur funfzig Thaler, aber in Baden-Baden achtzig Louisd'or! Also deshalb haben wir den ganzen Winter keine Gesellschaften gegeben, damit du etwas für deine Gesundheit thun kannst, und nun verspielst du Hunderte in den Bädern, wo ich mir keine Droschke vergönne, und mich in den Omnibus stoßen lasse?

Und wie er im Gesicht aussieht? Wenigstens ein halbes Dutzend Runzeln mehr! Was sagst du? Du wirst sie dir im Rathhauskeller wieder ausbügeln? Das glaub' ich! Das wird wohl deine Nachkur sein!

Aber du antwortest ja nicht! Du schläfst ja! Da sitzt er auf 'm Sopha und schnarcht! Und diese Menge von hellen Handschuhen — so viel brauch' ich in sechs Jahren nicht! Der Verschwender! Der alte Unschuldverfolger! Na wache du mir auf, dann bekommst du erst deinen gehörigen —

Kladderadatsch.



Die fünf Zonen der Innenwelt,

oder:

Die Natur und der Mensch.

Erste Zone.

Dunkelheit und Eiskälte.



Bisweilen bringt es die Natur
Zu plumper Flötzgestaltung nur:
Gestein und Erdreich angeschwemmt,
Die magre Fichte eingeklemmt,
Durchgehends Urwelts-Baukunst-Styl,
Für Mann und Weib kein Nachtasyl.

* * *

Der Mensch, der diesem Erdstrich gleicht,
Trägt schwer den Kopf, die Taschen leicht,
Nicht selten greift im Lebenslauf
Ihn eine Nachtpatrouille auf;
Wenn er an Branntewein verstirbt,
Ihn die Anatomie erwirbt.



Region des tauben Larvenseins und des Vegetirens in den Tiefen des dustern **Kellers.** Stete Gemüthsleere, Taschenöde, Gensdarmennähe und Galgenfrist. Mehr Bedürfniß zur Einkehr in fremde Destillationen als zur Einkehr in sich. Sein Wappenspruch:
„Der Anti=Kranichfeldzug des Herzens ist des Schicksals Stimme.“

Zweite Zone.
Dämmerung.



An andern Stellen bringt's Natur
Zu einem Anstrich von Cultur,

Gefördert durch des Menschen Hand
Der Steine klopft und baut die Wand,
Die später morsch wird und zerfällt,
Weil nichts auf Erden ewig hält.

*   *   *

Entsprechend solcher Gegend ist
Der arme, aber gute Christ,
Der Sonntags nur sein Pfeifchen raucht
Und einen Sechser mehr verbraucht;
Sein Glaub' an Klassenunterschied
Erhält ihn friedsam und solid.



Klarer Einblick in die von der Vorsehung und dem Staate gezogene Barrièren. Hat zeitlebens mit Händen und Füßen, aber nie mit dem Kopfe gearbeitet. Zieht den großen alten Häring dem kleinen neuen vor, und nur Sonntags reine Wäsche an.

Dritte Zone.
Kühle Morgenhelle.



Auf dritten Punkten bringt's Natur
Zu höheren Stufen der Cultur:
Das Eigenthum ist abgegrenzt,
Wer rechtlos eindringt, wird gestenzt,
Die Polizeiverwaltung hält
Zu Ordnung diesen Theil der Welt.

Der Mensch, der hier zu Lande haus't,
Ist dessen sich bewußt; ihm graust,
Wenn er von Ruhestörung liest,
Da er ein Staatsgehalt genießt;
Elihu Burrit ist ihm recht,
Dazu das andere Geschlecht.



Angehender Ausbeuter mit mäßigem Streben nach Mittelbesitz und vierwöchentlicher **Unsterblichkeit** (**bis** der Leichenstein gesetzt ist). Schlafrock= und Pantoffelbewußtsein. Letzter **Besitzer des letzten Mopses.**

Vierte Zone.
Licht und Wärme.



Zum Gipfel mittlerer Cultur
Erhebt sich vierten Orts Natur,
Fügt zum Besitz den schönen Schein,
Man nennt das „Villa" insgemein.
Ein Schaukelstuhl, ein Papagei
Ist in der Regel auch dabei.

Der Mann, der in der Villa sitzt,
Durch Arbeit wird er nie erhitzt,
Mit sichrer Scheer' und gutem Muth
Er nur Coupons abschneiden thut;
Wie Andre leben, gilt ihm gleich,
Er ist „der wahre Mensch", ist reich!



Beginnende Geistesschaffkraftslähmung, spiegelglatte Salonboden-Cultur, Neigung zum Massendiner, überfließende Selbstliebe und furchtloses Streben nach Zinsenvermehrung.

Fünfte Zone.
Mittagssonnige Palmenfülle.



Zur höchsten Blüthe schwingt Natur
Sich aber in den Tropen nur,
Wo sie die Fächerpalme treibt,
Der Himmel frei von Wolken bleibt,
Und ist der Mensch dort noch so faul,
Die Brodfrucht wächst ihm in das Maul.

* * *

Der Trope gleicht dem Millionär,
Er lächelt auf die Welt umher,
Wie das Gesindel da sich plackt,
Da unten hämmert, schwitzt und hackt,
Indeß in höchster Aetherlust
Sich hebt die decorirte Brust.



Millionärrische Höhe des irdischen Schauens. Prüfungsbezweckender Anknüpfungsübergang zum jenseitigen Affenengel und Sonnenbruder.



Berlin, Druck von W. Bärenstein.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.